Uebersicht der Geschäfte bei der Sparcasse und dem Leihhause im Monat Januar 1856.

Es wurden bei der Sparcasse
20,318 Thlr. 3 Ngr. 3 Pf. eingezahlt und
18,016 = 1 = 2 = zurückgezogen,
überhaupt aber 1,668 Bücher expedirt, worunter 127 neue und 62 erloschene.

Das Leihhaus hat auf 4,918 Pfänder
14,786 Thlr. 15 Ngr. ausgeliehen,
und für eingelöste 4,277 Pfänder
15,078 Thlr. 15 Ngr. zurückempfangen.

Stadttheater.

Nach längerer Zeit sahen wir am 12. d. M. einmal wieder eine Oper, die den großen oder größeren Werken dieser Art beizuzählen ist: C. M. v. Webers „Freischütz". Trotz der mancherlei Mängel, die die Vorstellung noch zeigte, war es doch überaus wohlthuend, diese ewig junge, unvergänglich schöne Musik wieder zu hören — der Eindruck, den die Oper auf die Hörer machte, war demnach sichtlich ein bedeutender, das Publicum nahm den wärmsten Antheil an der Vorstellung, wo das überhaupt nur möglich war. — Was die Leistungen der Solosänger anlangt, so waren dieselben der Mehrzahl nach befriedigend, in einigen Hauptrollen selbst trefflich zu nennen. Letzteres gilt namentlich von den Sängern des Max und des Caspar — den Herren Schneider und Brassin. Herr Schneider, an diesem Abende besonders günstig disponirt, führte die ganze Partie in vollem Maße zufriedenstellend durch; die Glanzpuncte der tüchtigen Leistung waren die Arie im ersten und das Terzett im zweiten Acte. Der Caspar gilt mit Recht für eine der besten Leistungen des Herrn Brassin; der geschätzte Sänger rechtfertigte auch diesmal diese gute Meinung, und besonders war es die große Arie am Schlusse des ersten Actes, welche ihm im Gesang wie im Spiel trefflich gelang. Was Frau Bachmann als Aennchen leistet, ist hinreichend bekannt und anerkannt; es bleibt nur zu sagen übrig, daß der beliebten Künstlerin bei ihrem meisterhaften Spiel auch der Gesang nicht minder gut gelang und daß sie nach ihren beiden Arien die lebhaftesten Zeichen von Anerkennung seitens des Publicums erhielt. — Die Partie der Agathe sang Frau Richter, ein nur selten beschäftigtes Mitglied unserer Oper. Die Sängerin hatte offenbar viel Fleiß auf das Studium dieser Partie verwendet und bestrebte sich, die Mängel im Gesang, welche bei ihrer früheren Leistungen von der Kritik hatten gerügt werden müssen, zu vermeiden. Einer der hauptsächlichsten Fehler, der in Frau Richters Gesang früher aufgefallen war — das zu Grelle des Tones — war allerdings beseitigt, indeß verfiel die Sängerin öfter in das Gegentheil und dämpfte hin und wieder die Stimme so sehr — namentlich in dem Piano — daß diese zu wenig hervortrat und man ihr stellenweise nur mit gespanntester Aufmerksamkeit folgen konnte. Auch die Intonation der Frau Richter erschien diesmal bis auf Weniges reiner. Eine sichtbare große Befangenheit ließ ihren Part in dem Duett mit Aennchen fast ganz verloren gehen; die Scene und Arie gelang der Sängerin in Einzelnheiten besser, wenn auch hier im Technischen wie in der Auffassung noch so Manches fehlte, was zu einer vollständig befriedigenden Wiedergabe des so schweren Musikstückes unerläßlich ist. Recht hübsch sang dagegen Frau Richter die Cavatine im dritten Act; nach diesem Vortrage hätte sie wohl einige Aufmunterung verdient. — Von den zweiten Partien der Oper waren neu besetzt die des Eremiten und des Kilian. Beide wurden von Herrn Carnor und Herrn Erck befriedigend gesungen. Letzteren Herrn möchte ich jedoch noch auf die Prosa aufmerksam machen, in der er doch allzuwenig fest war. Die Herren Behr und Stürmer gaben die Partien des Cuno und des Fürsten Ottokar in gewohnter Tüchtigkeit wieder. — Die Chöre im ersten Act ließen an Präcision und Reinheit noch Manches zu wünschen übrig, wie überhaupt das Ensemble — namentlich in der Introduction — nicht immer so recht klappen wollte.

Ferdinand Gleich.

Mißbrauch der Kritik.

(Entgegnung auf die „Kunstnotiz" Leipz. Tageblatt Nr. 37).

Es ist eine traurige Erfahrung, wenn man in einer Tagespresse Kritiken über Werke bildender Kunst von Leuten geschrieben sieht, die dazu gar nicht die geringste Befähigung haben. Es wäre endlich Zeit derartigen Anmaßungen im Interesse der besseren Künstler und des Publicums entgegen zu treten und dem letztern über das leere Geschwätz dieser unberufenen Kunstschreiber die Augen zu öffnen. Grund hierzu giebt uns eine im Leipz. Tageblatte Nr. 37 enthaltene Kunstnotiz, von X. unterzeichnet, worin derselbe auf eine in der Del Vecchio'schen Kunstausstellung befindliche Zeichnung (Scene aus dem histor. Trauerspiel eines hiesigen Künstlers) nicht blos aufmerksam macht, sondern derselben ein so feuriges Lob spendet, daß man nicht weiß, ob man die überschwänglichen Intentionen von X. bedauern oder belächeln soll. Wir wollen nicht mit dem Meister besagter Zeichnung rechten; er ist jedenfalls noch in der Entwickelungsperiode und hat es so gut gemacht als er konnte, wollen auch nicht untersuchen ob das Werk je eine Berechtigung haben kann öffentlich ausgestellt zu werden, wir wollen auch die gar zu naiven Intentionen des X. nicht stören, nur möchte er sie künftig für sich behalten; aber da man mit dem Lobe eben so großen Mißbrauch treiben kann als mit dem Tadel, dürfen wir dieses vorzüglich dem X. in seinem eigenen, als auch in des gedachten Künstlers Interesse zur Beherzigung empfehlen. Der Letztere wird sich am wenigsten bei ihm für diesen Weihrauch bedanken, denn wir trauen dem Künstler so viel Bescheidenheit zu, daß er mit der besprochenen Arbeit blos einen Compositionsversuch machen wollte, und selbst am besten wissen wird, was diesem Kunstwerke noch fehlt, um derartige Lobeserhebungen zu verdienen. Künftig also nur dem Verdienste seine Kronen!

Z. B. K. S. A. Z. R. M. A.

Polizeiliche Bedenken.

Das am Sonnabend in der Barfußmühle stattgefundene Brandunglück dürfte zu der Erwägung Veranlassung geben, ob derartige Etablissements, wie eine Fournierschneidemühle ist, überhaupt in der Nähe bewohnter Gebäude zu gestatten seien, zumal die Erfahrung nunmehro gelehrt hat, daß selbst die größte Nähe ausreichenden Wassers die Gefahr zu beseitigen nicht vermag.

Eine andere nahe liegende Frage ist die, ob nicht die Errichtung großer Dampfessen inmitten der Stadt im Interesse der Gesundheit zu untersagen sei. —n.

Anfrage.

Die über die vortrefflichen Wirkungen der vom Oberbergrath Kühn erfundenen Löschpatronen ausgestellten Zeugnisse lauten so günstig, daß sich Einsender zu der Anfrage veranlaßt sieht:

Warum sind seitens unserer Feuerlöschdirection beim Brande der Schmidtschen Fournierschneidemühle keine solchen Löschpatronen angewendet worden, zumal da dieselben sich im geschlossenen Raume besonders bewähren sollen?

Dem Vernehmen nach haben sächsische Staats-Anstalten dergleichen Löschpatronen vorräthig daliegen, um sie im Falle der Noth sofort brauchen zu können.

Hat nicht Leipzig wegen der großen Anhäufung von Werthsummen in engen Gassen und Räumen die meiste Veranlassung, neue wichtige Löschmittelerfindungen zu prüfen?

Gefälliger Belehrung und Antwort von competenter Seite sieht man entgegen. S.

Vermischtes.

Leipzig, 12. Februar. Vorgestern wurde einem Schachtmeister an der Leipzig-Weißenfelser Eisenbahn beim Verrücken eines Gleises durch eine zurückprallende Schiene der rechte Unterschenkel zerschmettert. *†*

Versammlung des Vereins für Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen. — Berlin, 4. Febr. Herr Moser hatte eine Partie von Holzschuhen, welche in der Fabrik des Commerzienraths Diergardt zu Viersen angefertigt und vom Handelsministerium angekauft waren, ausgestellt. Der Preis für das Paar differirt zwischen 1 Thlr. und 1 Sgr. 10 Pf. Es werden in der Diergardt'schen Fabrik alljährlich über hunderttausend Paare dieser Schuhe angefertigt. Der Redner machte darauf aufmerksam, wie ein solcher Erwerbszweig für ärmere Landstriche, namentlich für die Bewohner der thüringischen und schlesischen Gebirge, von höchst vortheilhaften Folgen sein könne, wenn